

Wiesbaden

Das Magazin der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden Ausgabe 05 / Juni 2011



Krimistadt Wiesbaden

Tatort mit vielen Gesichtern

Harfen von Weltrang

Der perfekte Klang

Von Jawlensky bis Fluxus

Kunst muss zugänglich sein



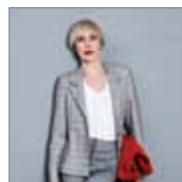
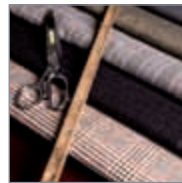
ECHT wiesbaden

ausgewählt. authentisch. gut.



IDEEN. DESIGN. GENUSS.

Alles aus Wiesbaden



IDEEN. DESIGN. GENUSS. MADE IN WIESBADEN

ECHT Wiesbaden präsentiert junge Kreative und etablierte Manufakturen, die Wiesbaden mit Ideenreichtum und Individualität bereichern. Das Motto lautet lokal statt global. Nachhaltig, einzigartig und mit Herzblut entwickelt - in Wiesbaden designt und produziert. Holen Sie sich ein Stück „ECHT Wiesbaden“ nach Hause!

www.echt-wiesbaden.de



WIESBADENER LEBEN: Die fünfte Ausgabe unseres Magazins führt Sie in die Wiesbadener Kulturwelt. Sie erleben die hessische Landeshauptstadt als Schauplatz für das beliebte Krimigenre und als



Probenarbeit für die Gilgamesch-Oper

Gastgeberin des Deutschen Fernseh-Krimi-Festivals. Musiktheater auf hohem Niveau haben das Wiesbadener Staatstheater und Bürger der Stadt gemeinsam geschaffen. Wir durften die Proben für die neue Gilgamesch-Oper begleiten. Ein

echter Kulturfan ist auch ZDF-Moderatorin und Wahl-Wiesbadenerin Babette Einstmann, die wir zum Gespräch getroffen haben. Kunst für eine breite Öffentlichkeit attraktiv machen: Dies hat sich die Wiesbadener Kunstszene mit ihrem Flaggschiff, dem Hessischen Landesmuseum, als Ziel gesetzt. Seinen neuen Direktor Alexander



Babette Einstmann liebt das Theater und Wiesbaden

Klar haben wir für Sie porträtiert. Dass Handwerk immer auch ein Kunstwerk ist, hat uns der Besuch in der Harfenmanufaktur von Rainer Thureau bestätigt.



Faszinierendes im Landesmuseum

Und zwei kulturelle Highlights warten noch auf die Stadt: Oberbürgermeister Helmut Müller gibt uns eine Vorschau

auf den Architektursommer Rhein-Main. Dass Kultur zuweilen auch das ganze große Publikum braucht, zeigt ein Ausblick auf die Bambiverleihung, die im November in Wiesbaden stattfinden soll. ✨

Ihre Redaktion wünscht eine anregende Lektüre.

Inhalt

„Ein Anregendes Pflaster für das Krimi-Genre“ <i>Tatort mit vielen Gesichtern</i>	4
Oberbürgermeister Helmut Müller zum Architektur Sommer Rhein-Main <i>Moderne Stadt in historischen Strukturen</i> ...10	
Verleihung des Medienpreises wieder in Wiesbaden <i>Der Bambi kehrt zurück!</i>	12
Von Jawlensky bis zu Fluxus <i>„Kunst muss zugänglich sein“</i>	14
ZDF-Moderatorin Babette Einstmann <i>„In Wiesbaden gibt es noch viel zu entdecken“</i>	18
Ein Heldenepos einmal ganz anders <i>Eine Oper aus der Mitte der Stadt</i>	20
Harfen von Weltrang <i>Wertvolle Handarbeit für den perfekten Klang</i>	24
Top-Veranstaltungen in der Sommer-Saison <i>Veranstaltungen und Service</i>	26

Titelbild

Das Hessische Staatstheater in Wiesbaden,
im Vordergrund der „Warme Damm“.

(Foto: Christopher Pfannebecker)

Impressum

HERAUSGEBER: Wiesbaden Marketing GmbH,
Geschäftsführer: Martin Michel (V.i.S.d.P.),
Postfach 6050, 65050 Wiesbaden

REDAKTION: Journalistenbüro Surpress,
Jutta Witte, Wiesbaden

TEXTE: Carsten Hauptmeier (Wiesbadener
Perfektion, Eventstadt Wiesbaden), Christina
Oxford (Kunst in Wiesbaden), Jutta Witte
(Krimistadt Wiesbaden, Theater aus Wiesbaden,
Mein Wiesbaden, Wiesbadener Architektur)

FOTOS SOWEIT NICHT ANDERS GEKENNZEICHNET:
Andreas Baier, Gerhard Hirsch, Christopher
Pfannebecker, Heike Rost

GESTALTUNG UND HERSTELLUNG:
D+K Horst Repschläger GmbH, Wiesbaden

DRUCK: Stark Druck, Pforzheim



„EIN ANREGENDES PFLASTER FÜR DAS KRIMI-GENRE“

Tatort mit vielen Gesichtern

Wiesbaden gilt als eine der sichersten Städte Deutschlands. Mord, Erpressung und Entführung sind in der hessischen Landeshauptstadt kaum vorstellbar. Filmschaffende und

- 1 In Wiesbaden spielen viele „Mordsgeschichten“
- 2 Der rote Teppich ist ausgerollt für Deutschlands besten Fernsehkrimi
- 3 Ulrich Tukur und Maren Kroymann bringen das Publikum in Schwung



2



3

Schriftsteller haben diese Idylle nun als Schauplatz für das Verbrechen entdeckt. Nicht nur die ZDF-Reihe „Der Staatsanwalt“ spielt hier. Auch immer mehr Krimiautoren lassen ihre Leser auf die vermeintlichen Abgründe hinter den schicken Fassaden einer Stadt blicken, die auch für das deutsche Fernseh-Krimi-Festival und den „Krimiherbst“ eine perfekte Kulisse bildet.

Vor der Wiesbadener Caligari FilmBühne ist der rote Teppich ausgerollt. Prominenz aus Film, Fernsehen und Politik zieht es an diesem Samstagabend ebenso hierher wie überzeugte Krimifans. Renommierte Schauspieler wie Katrin Sass und Rüdiger Vogler sind dabei. Und mit Ulrich Tukur ist einer der ganz Großen aus dem deutschen Filmgeschäft gekommen. Diesmal wird er sich nicht als LKA-Ermittler Felix Murot präsentieren, sondern das begeisterte Festivalpublikum mit seiner Band zu den Klängen von Hazy Osterwalds „Kriminal-Tango“ in Schwung bringen.

„Wir holen den Fernsehkrimi weg vom Sofa.“

Zum siebten Mal wird in Wiesbaden der *deutsche Fernsehkrimipreis* verliehen. Vier Tage lang stand die Stadt im Zeichen des Lieblingsgenres deutscher Fernsehzuschauer. Die besten zehn Krimiproduktionen, darunter drei Premieren, haben die Veranstalter unter 70 Bewerbungen ausgewählt, präsentiert und dis-

kutiert. Jetzt wartet alles gespannt auf die Entscheidung der Jury, die bis in die frühen Morgenstunden getagt hat. Die Wahl fällt auf den Tatort „Nie wieder frei sein“, eine beklemmende Geschichte um das Spannungsverhältnis zwischen Gesetz und Gerechtigkeit, die mittlerweile auch den Grimme-Preis gewonnen hat.

„Wir holen den Fernsehkrimi weg vom Sofa und bringen ihn auf die ganz große Leinwand“, sagen die Festivalleiterinnen Barbara Dierksen und Christine Kopf. Mit Erfolg. Nach Einschätzung von Wiesbadens Kulturamtschefin Ingrid Roberts hat sich das 2005 gestartete Festival, das in diesem Frühjahr rund 4.000 Zuschauer anzog, mittlerweile zu einem echten Branchentreffpunkt entwickelt: „Es bekommt immer mehr Glamour.“ Mit von der Partie war diesmal auch Odeon TV. Die Wiesbadener Produktionsfirma steht mit „*Ein Fall für Zwei*“ für eine Krimiserie mit Kultstatus. Seit dreißig Jahren ermittelt der Frankfurter Privatdetektiv Josef Matula, alias Claus Theo Gärtner, ➔

➔ schon im Rhein-Main-Gebiet. Doch blickt Matula in seinem Frankfurter Loft aus dem Fenster sieht er in Wirklichkeit Wiesbaden. Wie die U-Haftzellen oder das Büro des Ermittlungsrichters gehört es zu den festen Drehorten, die Odeon TV in der hessischen Landeshauptstadt bezogen hat.

„Wiesbaden bietet eine Menge Möglichkeiten als Kulisse“, erklärt Odeon-Produzentin Andrea Jedele. „Es ist eine Stadt, die, anders als die harten Krimistädte wie Berlin oder Köln, noch nicht so abgespielt ist.“ Gut möglich also, dass Jedeles Szenenbildner auf der Suche nach Originaldrehplätzen an der einen oder ande-



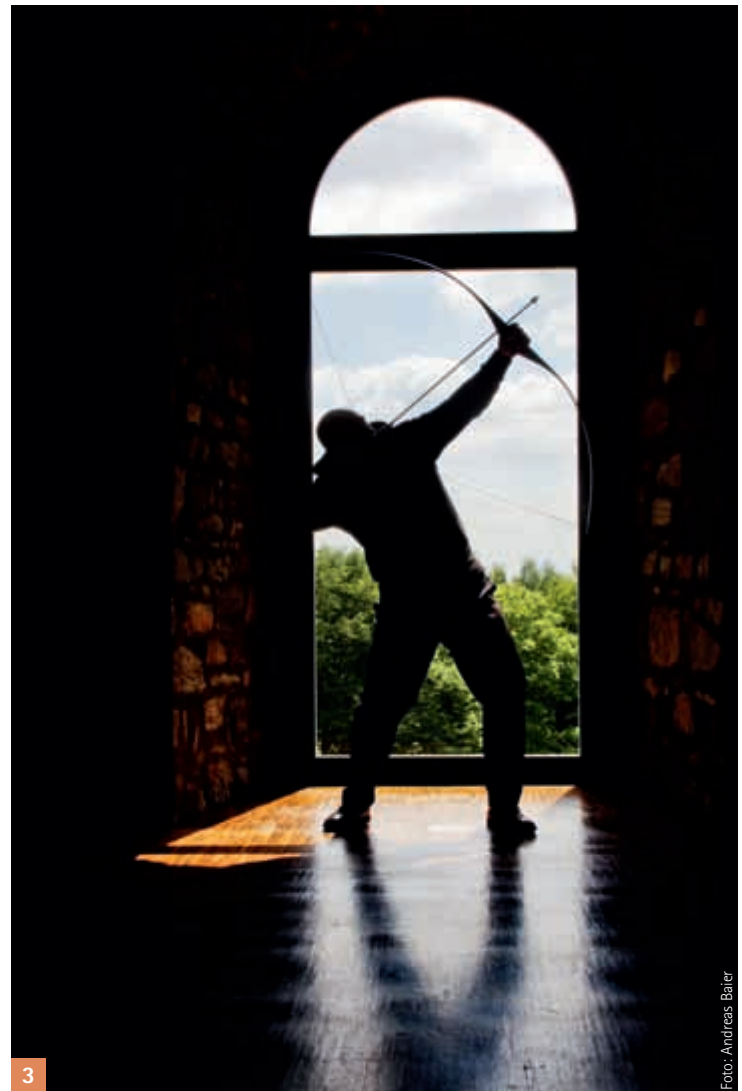
Foto: Andreas Baier

1

ren schicken Villa der einstigen Weltkurstadt anklopfen. In Wiesbaden, wo nicht jeden zweiten Tag ein Filmset aufgebaut wird, stoßen die Teams meist auf offene Türen. Der 2007 zum ersten Mal auf Sendung gegangene „*Staatsanwalt*“, ebenfalls von Odeon TV produziert, rückt die Stadt nun selbst in den Mittelpunkt der Inszenierung.

„Die Idylle gebiert den Horror.“

Ein schummeriges Industriegebiet bei Nacht, eine junge Frau wird verfolgt und liegt plötzlich tot auf der regennassen Straße: Die Bilder irritieren, denn sie passen nicht in eine ordentliche und schicke Kongressstadt. Doch in der



3

Foto: Andreas Baier



2

Foto: Andreas Baier

- 1 Claus Theo Gärtner, hier beim Fernseh-Krimi-Festival, dreht oft in Wiesbaden
- 2 Krimi-Regisseur Martin Kinkel inszeniert seine Heimatstadt immer wieder neu

Staatsanwaltsfolge „Tödlicher Pakt“, die im Frühjahr in der Caligari FilmBühne Premiere feierte, ist auch die schöne Wiesbadenwelt zu bewundern. Auf einer Abendveranstaltung im Jagdschloss Platte trifft sich die Oberschicht bei Sekt und Selters um die unterforderte Frau eines Europaabgeordneten für ihr Charity-Projekt zu ehren. Ein smarter Besitzer eines Bistros am Bowling Green kommt ebenso ins Spiel wie ein Punkpärchen, das mit allem Frust und Aggressionen versucht durchs Leben zu kommen.

„In einer sauberen, reichen und saturierten Stadt wie Wiesbaden erwartet man eigentlich keine harten Verbrechen.

Und genau das illustriert einen Kriminalfall um so deutlicher“, glaubt Rainer Hunold. Der 61-jährige Schauspieler, der selbst neun Jahre in Wiesbaden gelebt hat, ist mit der väterlichen und mit leisem Humor ausgestatteten Figur von Staatsanwalt Bernd Reuther in eine seiner Paraderollen geschlüpft. Die Fälle, die er hier zu lösen hat, leben von den Brüchen zwischen einer makellosen Fassade und den Scheußlichkeiten, die sich dahinter abspielen: „Die Idylle gebiert den Horror.“ So erklärt Regisseur Martin Kinkel das Phänomen der Wiesbaden-Krimis. Zehn Staatsanwaltsfolgen hat er in seiner Heimatstadt gedreht, zuletzt den „Tödlichen Pakt“. Seit 150 Jahren

gewöhnliche Drehs. Den Showdown für seinen ersten „Staatsanwalt“ ließ der 46-Jährige im Keller des Nobelhotels „Schwarzer Bock“ ablaufen. So inszeniert Kinkel die ganze Stadt vom Schiersteiner Hafen bis in die Weinberge am Neroberg, lässt in der Marktkirche den Pfarrer umbringen, den Ermittlungsrichter seinen Sushi-Imbiss im Hof des hessischen Landtags nehmen und zur Not auch einen Nachtbus, den es in Wirklichkeit gar nicht gibt, durch die Fußgängerzone fahren. Mit dem Rathaus, dem Biebricher Schloss und dem alten Landgericht bietet die Stadt direkt drei stilvolle Kulissen für das Büro von Bernd Reuther.

„Sherlock Holmes ist Kosmopolit.“

„Diese Stadt“, sagt Kulturamtsleiterin Roberts, „ist offenbar ein anregendes Pflaster für das Krimigenre.“ Denn nicht nur die Filmschaffenden, sondern auch die schreibende Zunft schätzt Wiesbaden als Schauplatz für die unterschiedlichsten Kriminalfälle. „Wie könnte der perfekte Mord aussehen?“ Eine kleine Gruppe von Schriftstellern sitzt im Literaturhaus „Villa Clementine“ zusammen und diskutiert bei Bier, Kaffee und Wein Fragen, mit denen ein Krimiautor sich tagtäglich herumschlagen muss.

„Dostojewskis Erben“ nennt sie sich – eine Reminiszenz an den russischen Schriftsteller, der im 19. Jahrhundert an einem der Wiesbadener Roulettetische ein Vermögen verspielt hat. Das Interieur der Villa mit seinen Kronleuchtern, schweren Samtportieren und Blumentapeten passt perfekt in die Zeit als Wiesbaden noch eine mondäne Kurstadt war. ➔



Foto: Andreas Baier

3 Wer ist der ominöse Bogenschütze im Wiesbaden-Krimi „Kunstgriff“?

4 Rainer Hunold ermittelt als ZDF-Staatsanwalt Bernd Reuther in der Landeshauptstadt

5 „Dostojewskis Erben“ lassen sich immer neue Verbrechen einfallen von links nach rechts die AutorInnen Susanne Kronenberg, Alexander Pfeiffer, Belinda Vogt, Karsten Eichner und Christiane Geldmacher

lebt seine Familie hier. Kinkel ist in Wiesbaden aufgewachsen, zur Schule gegangen und über diverse Jobs bei Odeon TV als Student in das Krimigenre hineingewachsen.

„Sie müssen Wiesbaden von innen erzählen“, sagt er. Ihm geht es um mehr als um schöne Postkartenmotive wie die Russische Kirche oder das Kurhaus. Seine engen Kontakte in die Stadt hinein erweisen sich oft als Türöffner für außer-



Foto: Andreas Baier

➔ In den Kurzkrimis von Karsten Eichner, hauptberuflich Pressesprecher bei der R+V Versicherung, ersteht diese Epoche in ungewohnter Art wieder auf. Als Fan von Sir Arthur Conan Doyle lässt der 40-jährige Journalist und Historiker niemand anders als *Sherlock Holmes in der Weltkurstadt* ermitteln. „Holmes



Foto: Andreas Baier

ist Kosmopolit und eine Stadt wie das Wiesbaden des 19. Jahrhunderts ist seine Welt“, sagt Eichner. So klärt der Meisterdetektiv nicht nur den dubiosen Mord an einem russischen Großfürsten auf, der im damaligen Nobelhotel Vierjahreszeiten erschossen aufgefunden wird. Er vereitelt auch einen anlässlich der Einweihung des Niederwald-Denkmal in Rüdesheim geplanten Bombenanschlag auf den Deutschen Kaiser, eine Replik auf ein historisches Ereignis aus dem Jahr 1883.

In eine gänzlich andere Welt führt Alexander Pfeiffers *Wiesbadener Krimi-Trilogie*. Pfeiffers Vorbilder sind amerikanische Filmmacher wie John Cassavetes, John Huston oder Martin Scorsese und seine Geschichten drehen sich um das harte Hier und Jetzt. Wiesbaden kennt er von Kindesbeinen an. Eine Menge Krimistoff hat er als Taxifahrer gesammelt, bei seinen Touren durch die Stadt Menschen aus allen Schichten kennengelernt. Das Westend mit seinem Multi-Kulti-Flair, sagt er, sei sein Viertel: „Ich habe meine Krimis bewusst gegen den heimeligen Trend der so genannten Regionalkrimis geschrieben.“ Art Pfeilschiffer heißt einer seiner Anti-

Foto: Andreas Baier

helden, die am Rande des Existenzminimums in der Vorzeigestadt Wiesbaden leben. Art, wie Pfeiffer selbst Taxifahrer, macht Karriere als Drogensüchtiger und Kleinkrimineller und verkehrt in den zwielichtigsten Kreisen – auch der neu-reichen Szene, die unter anderem im noblen Stadtviertel Eigenheim ihre Villen bewohnt. Ein Happy End gibt es für ihn nicht: Art stirbt auf der Intensiv-Station der Dr. Horst-Schmidt-Kliniken an den Folgen eines Bauchschusses.

„Ein gefundenes Fressen für einen Krimiautor.“

In Wiesbaden, erklärt Pfeiffer, begegne man krassesten Gegensätzen auf sehr geringem Radius: „Das ist ein gefundenes Fressen für einen Krimiautor.“ Viele Leser, beobachtet der 40-Jährige, seien ganz



Foto: Andreas Bäler

erstaunt, was es in der Stadt zwischen Taunus und Rhein alles gebe. „Sie erwarten hier einfach keine Abgründe“, sagt auch Dostojewski-Erbin Susanne Kronenberg. Der Frau aus Norddeutschland hat es nicht nur die Wiesbadener Kunstszene angetan, sondern auch die grüne Umgebung der Stadt. Beides dient ihr als Kulisse, etwa wenn Privatdetektivin Norma Tann in die Aufklärung eines Kunstdieb-

Krimiautoren, die für vier Wochen als Wohngemeinschaft ins Literaturhaus „Villa Clementine“ ziehen, von dort aus die Stadt erkunden und ihre Eindrücke in einem Kurzkrimi verarbeiten. Wer, wann, wo und von wem ermordet wird, haben die drei noch nicht verraten. Ihre Werke sind es unter anderem, die im Zuge des nächsten *Wiesbadener Krimih Herbstes* vorgestellt werden sollen.



Foto: Andreas Bäler

- 1 Krimiautor Alexander Pfeiffer schreibt über Wiesbadens Antihelden
- 2 Als echter Sherlock Holmes-Fan lässt Karsten Eichner den Meisterdetektiv in der Weltkurstadt ermitteln
- 3 Festivalparty in der Wartburg
- 4 Das „Trio Mortale“ sucht Inspiration in der Wiesbadener Spielbank. Von links nach rechts die KrimistipendiatInnen Beate Maxian, Rainer Würth und Brigitte Glaser, hinten: „Dostojewski-Erbe“ Richard Lifka

stahls – ein Original des russischen Expressionisten Alexej von Jawlensky verschwindet aus einer Galerie – und die Verfolgung eines ominösen Mörders verwickelt wird, der rund um das Jagdschloss Platte sein Unwesen treibt. „Ich versuche die typische Atmosphäre Wiesbadens einzufangen“, sagt sie. Das gelingt ihr zuweilen so überzeugend, dass Leser glauben, Orte in ihren Büchern wiederzufinden, die zwar typisch für die Stadt, aber ansonsten frei erfunden sind.

„Die Krimistadt Wiesbaden hat ein ganz großes Potential.“

Vom Schauplatz Wiesbaden inspirieren lässt sich in diesem Jahr auch wieder das „Trio Mortale“. Zum dritten Mal vergibt das Kulturamt Stipendien an drei

Die vierwöchige Veranstaltungsreihe lässt das Krimijahr mit „Mordsgeschichten“, Buchpremierer, Krimidinner, Workshops und angenehmem Gruseln ausklingen. Im Profil „Krimistadt Wiesbaden“ jedenfalls sieht Kulturamtsleiterin Roberts noch ein „ganz großes Potential“. Und auch Regisseur Kinkel hat noch eine Menge Ideen um seine Heimatstadt als Tatort zu inszenieren. Beispielsweise im historischen Kanalsystem: „Den dritten Mann nach Wiesbaden holen“, schwärmt er, „das wär's.“ 🍷

OBERBÜRGERMEISTER HELMUT MÜLLER ZUM ARCHITEKTURSOMMER RHEIN-MAIN

Moderne Stadt in historischen Strukturen

Unter dem Motto „Wohnraum Stadt“ veranstalten Frankfurt, Darmstadt, Offenbach und Wiesbaden den Architektursommer Rhein-Main 2011. Von April bis September sollen die vier größten Städte der Region nacheinander zum „offenen Experimentierfeld und zur lebendigen Planerwerkstatt“ werden. Am 26. August fällt in Wiesbaden der Startschuss. Dann will Oberbürgermeister Helmut Müller einladen zum Diskurs über die architektonische Vergangenheit und Zukunft der Stadt.



Foto: Andreas Baier

„Architektur definiert Räume“, findet Wiesbadens Oberbürgermeister Helmut Müller

Herr Müller. Sie leiten die Koordinierungsrunde für den Architektursommer Rhein-Main. Warum ist diese Veranstaltung für Sie so wichtig?

Ich bin überzeugt, dass man eine Region wie das Rhein-Main-Gebiet nicht über administrative Überlegungen zusammenführen kann. Regionale Identität schafft man nur durch gemeinsame Projekte. Man muss einen Spirit

of Work erzeugen und das ist uns – als ein Beispiel – mit dem Architektursommer nach einigen Startschwierigkeiten wirklich gelungen. Bei den Architekten und Städteplanern sind wir auf eine offene Szene gestoßen, die sich für die Idee sehr begeistern konnte.

Wie kann Architektur zum verbindenden Element für eine Region werden?

Architektur definiert Räume und schafft übergreifende Funktionen. In dem Moment, in dem Sie in der Region etwas bauen, schreiben Sie diesem Ort eine bestimmte Funktion zu. Wenn Sie eine Brücke über den Rhein oder Main bauen, wissen Sie, dass an dieser Stelle etwas für die ganze Region geschieht, nicht nur, weil eine Brücke buchstäblich verbindet, sondern auch, weil sich dort etwas kanalisieren wird. Wenn Sie eine Universität oder ein Forschungszentrum in Darmstadt errichten oder den hessischen Landtag in Wiesbaden umbauen, schaffen Sie ebenfalls etwas für die ganze Region.

„Die Stadt ist nicht die Angelegenheit der Städtebauer, sondern die der Stadtbewohner.“ Das sagt der Schriftsteller Max Frisch. Wo bleiben die Wiesbadener Bürger, wenn es um Baukultur geht?

Wir sind da alle ganz bei Frisch: Wir müssen herauskommen aus der reinen Expertendiskussion. Die ist auch sehr wichtig. Aber der Ar-

chitektursommer ist für mich ein Vehikel, mit dem wir die spannende Frage „Wie schaffen wir eine moderne Stadt in unseren historischen Strukturen“ unter die Leute bringen und sie neugierig machen können auf die Architektur, die sie Tag für Tag umgibt. An ganz vielen unerwarteten Orten wird man in Wiesbaden zum Beispiel auf Baustellencontainer stoßen, die dazu einladen, hinzugehen, nachzudenken und vor allem mitzureden über ganz unterschiedliche architektonische Themen. Es wird Straßenfeste geben, Führungen, viele Ausstellungen und Baulücken, die bespielt werden: Ein Diskurs über die bauliche Zukunft der Stadt, so stelle ich mir das vor.

Wollen Sie auch die geplante Aufnahme Wiesbadens in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes zur Diskussion stellen?

Ja, ich möchte den Architektursommer auch zum Anlass nehmen, diese Diskussion auf eine breitere Basis zu stellen. Wir denken

„Zeitenwende – Potenziale der Wiesbadener Stadtentwicklung“, das Motto des Architektursommers →

über einen Gestaltungsbeirat aus Architekten, Stadtplanern und Historikern nach. Wir lassen uns von anderen Städten über ihre Erfahrungen berichten. Wir wollen wissen wie es sich lebt im Weltkulturerbe. Was ich nicht möchte, ist, dass wir als Weltkulturerbe unter eine Glasglocke kommen, unter der sich nichts mehr bewegen darf. Wir müssen natürlich die Marke Wiesbaden erhalten. Wenn wir anfangen würden, die historische Bau-substanz zu zerstören, würden wir unser eigenes Gesicht zerstören. Aber das bedeutet natürlich nicht, dass wir kein einziges modernes Gebäude mehr bauen dürfen. Es geht nicht darum, ob wir weiter bauen werden, sondern wir wollen gemeinsame Perspektiven entwickeln, wie wir weiter bauen können, ohne den Kern zu zerstören.

Bei der Frage um das Wie werden Themen wie Energieeffizienz und Bauen im Bestand immer wichtiger. Ist Wiesbaden hier auf einem guten Weg?

Hier sind vor allem die Wohnungsbaugesellschaften sehr aktiv. Wir investieren 150 Millionen Euro in die Sanierung – vor allem energetische – ganzer Wohnblocks. Im Stadtteil Weidenborn im Südosten Wiesbadens mußten wir nach Erdbebewegungen 800 Wohneinheiten aus den 50er und 60er Jahren sanieren. Wir haben das zum Anlass genommen das ganze Viertel weiter zu entwickeln. Denn wir müssen den Platz nutzen, den wir haben, und auch Flächen umwidmen, um die große Nachfrage nach Wohnraum zu decken. Und schauen Sie zum Beispiel auf das ehemalige Areal der Firma Linde in Kostheim. „Die Siedlung“, haben die Wiesbadener früher dazu gesagt. Das ist ein klassisches Gartenstadtmodell – ein Schatz, ideal für Familien mit Kindern. Wir haben das alte Moos weggekratzt und zum Vorschein bekommen ist nicht nur eine moderne Struktur, sondern auch schöne Architektur. ✂



Illustration: agentur-bell.de



„Zum „Wieder- und Neuentdecken“ der Wiesbadener Baukultur lädt das Team vom WAZ Wiesbadener Architekturzentrum e.V. ein

Der Architektursommer 2011 in Wiesbaden 26. August bis 4. September

Von rund 220 Veranstaltungen im Rahmen des Architektursommers finden unter der Federführung des Wiesbadener Architekturzentrums (WAZ) rund 70 in Wiesbaden statt.

Sie stehen unter dem Motto „**Zeitenwende+Potenziale**“, ein Thema, das bereits im Vorfeld der großen Auftaktveranstaltung mit drei Vortragsabenden thematisiert wird. Sie beleuchten die entscheidenden Zäsuren in der Baugeschichte der Stadt. Eigentlicher Auftakt für die zehntägige Veranstaltung wird ein Straßenfest in der Hochstättenstraße sein.

An den darauf folgenden Events beteiligen sich neben dem WAZ und der Stadt Wiesbaden eine Vielzahl von Aktiven, unter anderem die Hochschule RheinMain, die Wohnungsbaugesellschaften, der Deutsche Werkbund, freie Architekten und Kirchen.

Auf dem Neroberg wollen schließlich „über den Dächern von Wiesbaden“ alle beteiligten Städte den Abschluss des Architektursommers feiern.

Programm und ausführliche Informationen:
www.asrm2011.de

VERLEIHUNG DES MEDIENPREISES WIEDER IN WIESBADEN

Der Bambi kehrt zurück!

Seit mehr als sechs Jahrzehnten bewegt und begeistert die Bambi-Verleihung. In diesem Jahr werden die kleinen Rehe im November auf einer Gala in Wiesbaden vergeben. Die Landeshauptstadt ist damit nach 1991 bereits zum zweiten Mal Gastgeber, wenn Stars aus dem In- und Ausland mit Deutschlands wichtigstem Medienpreis ausgezeichnet werden.

Als die Bambis des Jahres 1991 längst vergeben waren, ließen sich drei Preisträger noch zu einem einmaligen Auftritt hinreißen: Geigenvirtuose Nigel Kennedy, Entertainer Hape Kerkeling am Klavier und Volksmusik-Star Patrick Lindner bildeten im Wiesbadener Kurhaus zu später Stunde ein ungewöhnliches Musik-Trio. „Sie haben spontan eine Session dargeboten“, erinnert sich Henning Wossidlo, Geschäftsführer der Kurhaus Wiesbaden GmbH.

Die 44. Bambi-Verleihung in Wiesbaden: Das war eine glanzvolle Gala mit Preisträgern wie Hollywood-Legende Audrey Hepburn oder dem damaligen russischen Präsidenten Boris Jelzin; das waren aber auch kleine unvergessliche Momente am

Rande wie der unvorhergesehene Auftritt des Trios Kennedy, Kerkeling und Lindner. Auch zwei Jahrzehnte später sind die Erinnerungen an die Wiesbadener Bambi-Nacht noch lebendig: „Es war fantastisch“, urteilt Wossidlo ebenso knapp wie eindeutig.

Der erste Bambi an jenem Abend ging an Jelzin als „Mann des Jahres“. Er wurde für

sein entschlossenes und mutiges Handeln vor allem während des August-Putsches in Moskau geehrt. Allerdings war der Preisträger nicht persönlich in Wiesbaden – die 600 geladenen Gäste im Kurhaus konnten nur auf zwei großen Bildschirmen sehen, wie Verleger Hubert Burda Jelzin den Preis zuvor in Moskau übergeben hatte. Dennoch wurde der Russe im Saal mit „standing ovations“ gefeiert.



Das goldene Reh wird im November in Wiesbaden verliehen

Foto: Hubert Burda Media

Stehenden Applaus gab es auch für den früheren Bundesinnen- und heutigen Finanzminister Wolfgang Schäuble, der einen „Ehren-Bambi“ erhielt. Im Jahr zuvor war der CDU-Politiker bei einer Wahlkampfveranstaltung von einem psychisch kranken Mann niedergeschossen worden und sitzt seitdem im Rollstuhl. Ein, wenn nicht der Höhepunkt der Verleihung war schließlich der Auftritt einer der ganz Großen Hollywoods: Die Schauspielerin Audrey Hepburn erhielt aus den Händen von Oscar-Preisträger Maximilian Schell den „Charity-Bambi“ für ihr Engagement als UNICEF-Botschafterin.

Auch die Namen der weiteren Preisträger sind 20 Jahre später keineswegs vergessen: Neben dem Trio Kennedy, Kerkeling

*Wirtschaftsdezernent
Detlev Bendel
sieht Wiesbaden als
Eventstadt auf dem
Vormarsch*



Foto: Andreas Baier

und Lindner waren darunter unter anderem Top-Model Claudia Schiffer, Hochspringerin Heike Henkel, Journalist Hanns Joachim Friedrichs, die Entertainer Siegfried und Roy sowie die Sängerin Patricia Kaas.

Im November wird der bereits 1948 ins Leben gerufene Bambi nun zum zweiten Mal in Wiesbaden vergeben. Damit wird der Wiesbadener Veranstaltungskalender, auf dem schon der „Ball des Sports“ oder die Open-Air-Konzerte auf dem Bowling Green stehen, um ein absolutes Top-Ereignis erweitert. „Wiesbaden entwickelt

sich immer mehr zu einer echten Eventstadt“, freut sich Wirtschaftsdezernent Detlev Bendel. „Und die Bambi-Verleihung ergänzt unser Portfolio um eine wirklich glamouröse Gala“. Nicht nur dem internationalen Publikum, das im November zur Bambi-Verleihung kommen wird, möchte Bendel Wiesbaden als attraktive Stadt präsentieren. „Der Bambi ist ein Medienereignis, das die Aufmerksamkeit der Zuschauer über Deutschland hinaus auf uns lenken wird“, ist Bendel überzeugt.

Veranstaltungen wie diese sind das „Sahnehäubchen“ für das umfangreiche Programm in der hessischen Landeshauptstadt. Allerdings findet die Verleihung in diesem Jahr nicht wie 1991 im Kurhaus, sondern in den Rhein-Main-Hallen statt. Der Grund dafür ist einfach: Für die Live-Übertragung in der ARD wird mehr Platz gebraucht. Die Größe des Kurhauses reichte nicht mehr aus, erklärt Wossidlo.

Noch ist völlig unklar, wer im November über den roten Teppich vor den Rhein-Main-Hallen laufen wird. Wer an die



Fotos (2): Hubert Burda Media

Hollywood-Ikone Audrey Hepburn mit Oskar-Preisträger Maximilian Schell bei der Bambi-Verleihung 1991



Das Wiesbadener Kurhaus in festlichem Glanz

Bambi-Verleihung 1991 oder an bisherige Preisträger wie den früheren US-Präsidenten Bill Clinton, Königin Sylvia von Schweden oder Box-Legende Muhammad Ali denkt, kann aber schon heute sicher sein: Wiesbaden wird wieder einen Abend voller unvergesslicher kleiner und großer Momente erleben. ✨

VON JAWLENSKY BIS ZU FLUXUS

„Kunst muss zugänglich sein“

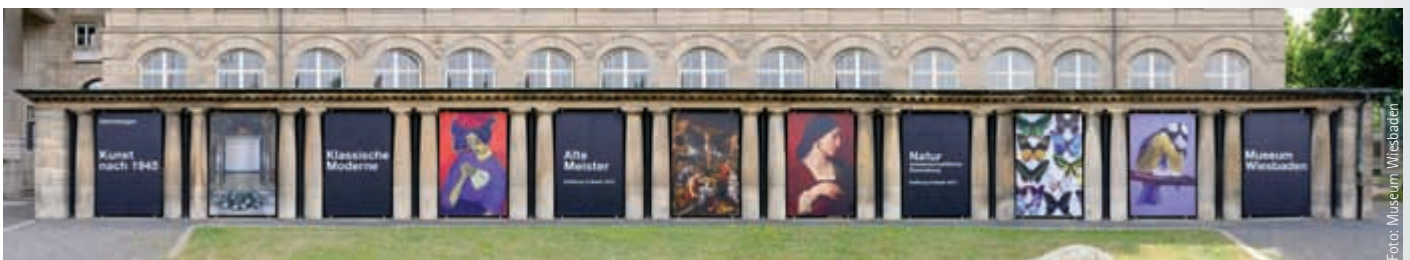
Die Kunstszene in Wiesbaden braucht den Vergleich nicht zu scheuen. Die Stadt, in der 1962 der Startschuss für die deutsche Fluxusbewegung fiel und die heute alle zwei Jahre den Wiesbadener Kunstsommer veranstaltet, beherbergt nicht nur eines der Flaggschiffe unter den deutschen Landesmuseen. Sammler und Galeristen tragen hier ebenso zum kreativen Flair bei wie die Nachwuchskünstler, die im Nassauischen Kunstverein ihre Werke zeigen.

Die Zeiten, da Museen der Ruf der „Verstaubtheit“ vorauselte, sind für Alexander Klar längst passé. Kunst müsse zugänglich sein, mit einer niedrig angesetzten Schwelle und gleichzeitiger Wahrung des Niveaus, betont der Direktor des Wiesbadener Landesmuseums. Klar versteht sein Museum als „besucherorientiertes Haus“, das die Konkurrenz zu Theater, Party oder Kino nicht fürchten müsse, eine Zugänglichkeit, die auch seinen drei Kuratoren am Herzen liegt.

„Expressionismus bis Minimal“ im Depot des Museums zahlreiche Arbeiten entdeckt, die lange nicht gezeigt worden waren und sie beziehungsreich mit bis dato kaum präsentierten Skulpturen der jeweiligen Epoche kombiniert. Neben Werken von Alexej von Jawlensky, der 20 Jahre lang bis zu seinem Tod in Wiesbaden lebte und dem das Museum Wiesbaden die weltweit umfangreichste Jawlensky-Sammlung verdankt, stellen sie Arbeiten von Max Beckmann oder

zeigt. Peter Forster, unter den Kuratoren zuständig für die Alten Meister, hat diese Sonderausstellung bewusst breit angelegt: Sie präsentiert die Landschaftskunst von der holländischen Landschaftsmalerei bis zur Videokunst der Gegenwart.

Als „Keimzelle“ des Museums Wiesbaden gilt der 1847 gegründete Nassauische Kunstverein Wiesbaden (NKV), ein nach den Worten seiner Künstle-



Das hessische Landesmuseum beherbergt viele Kunstschatze von Weltrang

Die Umbauphase im Haus nutzt das Museumsteam kreativ, um verborgene Schätze wieder ans Tageslicht zu bringen. So haben Jörg Daur, Klars Stellvertreter und Kustos für die moderne und zeitgenössische Kunst, und Roman Ziegglängsberger, verantwortlich für die klassische Moderne, für die bis Herbst diesen Jahres andauernde Ausstellung

Emil Nolde, aber auch neue Dauerleihgaben von Ernst Ludwig Kirchner, Gabriele Münter und Karl Schmidt-Rottluff vor. Die nach den Worten Daur's „vor dem geistigen Auge entstandene Hängung“ weist zur Freude des Museumsdirektors keinerlei Brüche auf. Parallel zu „Expressionismus bis Minimal“ wird bis Oktober 2011 „Landschaft als Weltbild“ ge-

rischen Leiterin Elke Gruhn „einzigartiges Modell der Kunstförderung“, um das man weltweit beneidet werde. Die Landeshauptstadt, so Gruhn, betreibe eine „gezielte Kulturförderung“. Sie beschränkt sich nicht allein auf das Domizil des NKV an der zentral gelegenen und repräsentativen Wilhelmstraße. Auch das mit 10.000 Euro dotierte

Foto: Museum Wiesbaden



Der Schmetterling aus Rebecca Horns Installation „Circle for Broken Landscape“ hat schon viele Besucher fasziniert

„Follow Fluxus Stipendium“, das alljährlich an, sich an den Arbeitsweisen von Fluxus orientierende aufstrebende Künstler vergeben wird, wird von der Stadt ermöglicht.

Rund 16 Ausstellungen werden auf der 350 Quadratmeter umfassenden Ausstellungsfläche des Nassauischen Kunstvereins pro Jahr gezeigt, mitunter auch parallel. Für den Herbst

steht die Kunst der „Follow Fluxus Stipendiatin 2011“, der tschechischen Künstlerin Katerina Šeda auf dem Programm, zum festen Bestandteil gehört die Dauerausstellung des Fluxus-Künstlers Benjamin Patterson. Als neuer Ausstellungsort für Künstlergruppen, Stipendiaten oder auch Wiesbadener Sammler hat im Frühjahr nun auch die Kunsthalle am Künstlerhaus auf dem Schulberg ihre Pforten geöffnet.



Museumsdirektor Alexander Klar im Ausstellungsraum „Informel“



Kurator Peter Forster und Restauratorin Ann-Sophie Benke haben Anselm Feuerbachs „Nanna“ aus dem Depot geholt

„Es gibt in dieser Stadt eine Menge Leute, die für die Kunst etwas bewegen wollen“, beobachtet Reinhard Ernst. Der 66-Jährige gehört zu den zahlreichen Sammlern in Wiesbaden. Seine Liebe zur abstrakten und informellen Kunst entdeckte der heutige Aufsichtsratsvorsitzende der Harmonic Drive AG durch ein Werk des Künstlers Karl Otto Götz. Seit rund zehn Jahren sammelt Ernst nun gezielt diese Kunst aus den 50er bis 80er Jahren

des letzten Jahrhunderts von Malern, „die wenige kennen und die es wert sind, entdeckt zu werden.“ Dem Sammler geht es um die Geschichte, die sich hinter jedem Kunstwerk verbirgt, und darum, den Künstlern, die nach dem Krieg gearbeitet haben, den Stellenwert zu verschaffen, der ihnen gebühre. „Ich sammle diese Werke auch“, betont der Wahl-Wiesbadener, „um sie irgendwann einmal der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“ ✨



Benjamin Pattersons Installation „Ben's Bar“ ist im Nassauischen Kunstverein zu sehen



Kunstsammler Reinhard Ernst hat sich der abstrakten und informellen Kunst verschrieben

MUSEUMSDIREKTOR ALEXANDER KLAR IM PORTRÄT

Internationale Erfahrung und Elan für die Zukunft

„Die Lebensqualität ist hoch und das kulturelle Angebot im Rhein-Main-Gebiet der Hammer. Da ist es schwer, sich nicht in Wiesbaden einzuleben.“ Alexander Klar, seit einem guten halben Jahr neuer Direktor des Museums Wiesbaden, findet für seine Wahlheimat nur lobende Worte. Und der 42-jährige Kunsthistoriker, der kürzlich geheiratet hat und gemeinsam mit seiner Frau das multikulturelle Flair rund ums Heim im Wiesbadener Westend genießt, hat etliche Vergleichsmöglichkeiten, arbeitete und lebte

unter anderem in New York, London und Venedig.

Klar, in Waiblingen bei Stuttgart geboren und auch in Athen aufgewachsen, studierte in Erlangen Kunstgeschichte, Geschichte und christliche Archäologie. Hier wurde er im Jahr 2000 mit einer Arbeit über das Leben und Werk des Architekten Friedrich Bürklein promoviert. Bereits 1997 hatte er seine Museumslaufbahn als Assistent am Guggenheim Museum in New York begonnen und danach als freier wissenschaftlicher Mitarbeiter für das Europäische Burgeninstitut gearbeitet.

Nach Abschluss der Promotion ging Klar zur Peggy Guggenheim Collection nach Venedig. Weitere Stationen seiner Karriere waren die Kunsthalle in Emden und das Research Department des Victoria and Albert Museums in London. Vor seinem Wechsel nach Wiesbaden war er wissenschaftlicher Leiter des Emil-Schumacher-Museums in Hagen.

Seine neue Herausforderung hat Klar mit viel Elan angenommen. Das Museum Wiesbaden ist neben den Häusern in Darmstadt und Kassel eines von drei staatlichen Mu-

seen des Landes Hessen und verfügt über einen Jahresetat von rund 4,5 Millionen Euro. Im Herbst 2012 sollen die Sanierungsarbeiten des 1915 errichteten Museums abgeschlossen sein. Dann verfügen der Museumsleiter und sein knapp 40-köpfiges Team über rund 7500 Quadratmeter Ausstellungsfläche. Sie sollen künftig auch für die naturkundlichen Schätze des Museumsfundus genutzt werden. Das ist für Alexander Klar ebenso selbstverständlich wie die Ausstellung der Alten Meister im dann renovierten Museumsflügel. ✨

KUNSTSAMMLUNGEN



oben: Kurator Roman Zieglgänsberger mit „Nikita“, seinem Lieblingsbild von Alexej von Jawlensky
unten: Jörg Daur, stellvertretender Museumsdirektor, zeigt Eva Hesses „Eighter from Decatur“

„Nur eine einzige (geliebte) Rose“ heißt diese Installation von Jochen Gerz im Landesmuseum

ZDF-MODERATORIN BABETTE EINSTMANN IM GESPRÄCH

„In Wiesbaden gibt es noch viel zu entdecken“

Hinter Babette Einstmann liegt eine turbulente Woche. Doch die Moderatorin, die seit 24 Jahren für das ZDF arbeitet, unter anderem die Knoff-Hoff-Show und die Starparade präsentiert hat und als Gesicht der „drehscheibe deutschland“ einem Riesenpublikum bekannt ist, hat den Stress längst vergessen. In Jeans, Bluse und Stiefeln kommt die 48-Jährige gut gelaunt ins Café Lumen und erzählt von ihrer Liebe zum Theater und zur Stadt Wiesbaden.

Frau Einstmann, Sie moderieren Politik- und Wissenschaftssendungen ebenso wie lockere Unterhaltung. Sind Sie eine Art Multitalent?

Ich bin von Natur aus neugierig und habe auch nach vielen Jahren Berufserfahrung nach wie vor Spaß daran, mich in neue Materien einzuarbeiten und sie meinem Publikum zu erklären. Hinter die Sachen gucken, auch hinter komplizierte Themen, sie verstehen und anderen verständlich machen: Das hat mich immer fasziniert und ist bis heute mein Job. Als Kind wollte ich eigentlich Lehrerin werden.

Aber nach dem Abitur und einem Jahr als Aupair in Paris haben Sie eine Ausbildung als Theaterkauffrau gemacht. Warum?

Ich bin ein absoluter Theatermensch. Ich liebe die Luft und die kreativen Menschen dort, die mit so viel Idealismus an die Arbeit gehen. Also habe ich mit 19 Jahren in meiner Heimatstadt Hamburg an alle Bühneneingänge geklopft und bin schließlich als Technische Assistentin beim Ernst-Deutsch-Theater gelandet. Das heißt, ich war ein Jahr lang Mädchen für alles: Garderobiere, Bühnenarbeiterin, Souffleuse und Regieassistentin. Dann hat man mir einen Aus-





Ihre knappe Freizeit genießt Fernsehmoderatorin Babette Einstmann zuweilen im Café Lumen, vor allem aber erkundet sie Wiesbaden, wie hier am Warmen Damm, gerne zu Fuß.

bildungsplatz angeboten. Ich habe dort nicht nur gelernt wie Theater funktioniert. Es war wie eine zweite Familie für mich.

Wie sind Sie zum Fernsehen gekommen?

Irgendwann hat mich die Dramaturgie interessiert und auch das Drehbuchschreiben. Damit war klar, dass ich ein Studium machen mußte. Also ging ich nach München und studierte Publizistik, ein Fach, das mir thematisch viel bieten konnte. Mit meinen Fernsehjobs habe ich zuerst eigentlich nur das Studium finanziert. Dann hat mich das ZDF unter 5.000 Bewerbern als eine von drei Nachwuchsmoderatorinnen genommen. So kam ich nach Mainz.

Seit zehn Jahren leben Sie jetzt in Wiesbaden. Wie erleben Sie als gebürtige Hamburgerin diese Stadt?

Mit ganz großer Freude. Wiesbaden muss man zu Fuß erkunden, egal, ob man auf den Wochenmarkt geht oder auf den Neroberg oder in den Taunusvororten wandert. Einer meiner Lieblingsorte liegt übrigens mitten in der Altstadt, ein kleiner Platz mit vielen Cafés, wo Goldgasse, Mühlgasse und Grabenstraße aufeinander stoßen und man sich fühlt wie im Süden.



Fotos (3): heikerost.com



Voller Elan und das bei jedem Wetter

Was sagen Sie als Theaterfan zum kulturellen Angebot?

In Wiesbaden lohnt es sich wirklich, die Nischen zu entdecken. Natürlich ist das Staatstheater prächtig, natürlich geben ganz große Stars ihre Open-Air-Konzerte auf dem Bowling Green. Aber mich zieht es eher zu den kleinen Bühnen, zum Pariser Hoftheater, das mich sehr an das Flair Münchner Kleinkunsthöfen erinnert, in die Wartburg oder ins Thalhaus. Und ich verbinde meine Theaterleidenschaft mit einem guten Zweck und stelle gemeinsam mit Schauspielern des Staatstheaters jedes Jahr eine Benefizgala für das Kinderhospiz „Bärenherz“ auf die Beine, dessen Botschafterin ich seit neun Jahren bin. Und ich schaue gerne in den vielen versteckten Galerien vorbei und komme mit den Künstlern ins Gespräch.

Das klingt nach einem vollen Terminkalender. Was tun Sie, wenn Sie wirklich mal frei haben?

Dann habe ich direkt ein schlechtes Gewissen. Nein, im Ernst – ich mache dann gar nichts besonderes, setze mich mit einer Latte Macchiato auf den Balkon, lese ausnahmsweise mal alle meine Tageszeitungen und vielleicht auch noch ein gutes Buch. Das ist für mich Freizeit pur.

Hamburg, München, jetzt Wiesbaden: Wo zieht es Sie als nächstes hin?

Ich habe diese Stadt wirklich lieben gelernt. Meine Tochter ist hier geboren. Das verbindet. Sie und mein Mann haben bei der Ortswahl natürlich auch ein Wörtchen mitzureden. Aber man sollte niemals nie sagen. Meine Schwester lebt auf Long Island, meine Mutter in Portugal und mein Bruder zieht gerade nach Hawaii um. Mal sehen. Wiesbaden ist eine Stadt in Bewegung und so lange sie sich bewegt bin ich hier und bewege mich mit. Es gibt noch viel zu entdecken. ✨

Eine Oper GILGAMESCH – aus der EIN HELDENEPOS EINMAL Mitte der GANZ ANDERS Stadt

In jedem Menschen steckt ein Künstler: Hiervon sind die Profis vom Hessischen Staatstheater in Wiesbaden überzeugt. Gemeinsam mit rund 200 Bürgern aus allen Schichten, Nationalitäten und Generationen haben sie die jahrtausende alte Geschichte des sumerischen Königs Gilgamesch zu einer neuen Oper verarbeitet. Entstanden ist ein Gesamtkunstwerk aus der Mitte der Wiesbadener Gesellschaft.



Die Kreativität ganz unterschiedlicher Menschen motiviert sie: Projektleiterin und Regisseurin Priska Janssens

„Das, wo Ihr jetzt steht“, erklärt Priska Janssens den aufgeregten Kindern, „ist unsere Bühne“. Die Regisseurin zeigt auf den riesigen Zuschauerraum im Großen Haus des Hessischen Staatstheaters mit seinen Logen, Blattgold und wilhelminischem Prunk: „Bis da ganz oben hin muss man Euch hören – ohne Mikro, alles absolut life.“ Eine echte Herausforderung, wenn man bislang nur in einem Klassenraum geprobt hat. Die Fünftklässler der Sophie-und-Hans-Scholl-Schule wissen, dass es auf sie ankommt noch bevor sich der Theatervorhang richtig

gehoben hat. 90 Sekunden dauert die musikalische Improvisation, mit der sie die Zuschauer auf die Atmosphäre in Gilgameschs Hauptstadt Uruk und auf die Oper einstimmen sollen. Es sind 90 Sekunden, die Geduld und viel Feinarbeit erfordern.

„Jeder, der mitmacht, ist ein Mosaikstein für das Ganze. Das möchte ich diesen Kindern vermitteln.“ Seit Wochen probt Franz-Josef Wahle schon mit den Gesamtschülern, steht manchmal wie ein Dompteur zwischen ihnen und animiert

sie, sich in die Gruppe zu integrieren und verantwortlich zu fühlen für das Projekt. Unter ihnen sind Problemfälle, die ihre Lehrer manchmal in die Verzweiflung treiben, aber nun an ihrer kreativen Aufgabe wachsen. „Das ist es, was mich an dieser Arbeit fasziniert“, sagt der 57-Jährige, der seit 28 Jahren im Wiesbadener Staatsorchester Oboe spielt und zu den Profikünstlern gehört, die sich nun erneut für eine Aufführung engagieren, die das Staatstheater für alle gesellschaftlichen Gruppen in der hessischen Landeshauptstadt öffnen soll.



Fotos (alle auf dieser Doppelseite): eigenart Eckhart & Pfannbecker, Wiesbaden

Haben mit Wiesbadener Bürgern die Musik für die Gilgamesch-Oper geschrieben: Die Komponisten Ernst August Klötzke (links) und Cornelius Hummel (rechts)

In den Hauptrollen: Die Sänger Erik Biegel (links) als Enkidu und Reinhold Schreyer-Morlock (rechts) als Gilgamesch

Die „Kreativität ganz unterschiedlicher Menschen“ und die Lust gemeinsam mit ihnen etwas auf die Beine zu stellen ist eine Motivation, die Projektleiterin Janssens schon lange antreibt. Mit Produktionen wie „Semiramis“ und „Wolkenkuckucksheim“ ist die Chefin des Jugendreferats des Staatstheaters in die Problemviertel der Stadt hinausgegangen und hat in einem leeren Supermarkt oder einer geschlossenen Schule gemeinsam mit den Bewohnern Theater gemacht. Selbst gestandene Wiesbadener Theaterbesucher seien zuhauf gekommen, erinnert sich die

47-Jährige. Dann folgte zweimal hintereinander Move@School, ein Projekt, das zuletzt rund 300 Kindern und Jugendlichen aller Schulformen die Bühne frei machte für ihre musikalischen Interpretationen von Werken Erik Saties und Paul Dukas’.

Diesmal dreht sich alles um den sumerischen König Gilgamesch und seinen wilden Freund Enkidu, deren Geschichte sich vor rund 5.000 Jahren im alten Babylon zugetragen haben soll und der Nachwelt auf 12 Tontafeln erhalten ist. Gilgamesch ist ein Despot, der seine Stadt mit Monu-

mentalbauten überzieht und nach Unsterblichkeit sucht. Im Geschöpf Enkidu findet er einen positiven Gegenpol aus der Natur und, nachdem die beiden sich heftig bekämpft haben, auch einen Weggefährten. Der Stoff ist oft interpretiert worden. Jetzt bringt eine bunt gemischte Gruppe aus Wiesbadener Bürgern – Senioren, Schüler, Arbeitslose, Akademiker und behinderte Menschen – ihn mit Hilfe der Theaterprofis als Oper auf die Bühne. Begonnen hat ihre Arbeit vor zwei Jahren. Sie haben gemeinsam das Libretto geschrieben und die Musik komponiert. Seit September proben



Geben den Auftakt: Die SchülerInnen der Sophie- und-Hans-Scholl-Schule



Spielen die Tiere: SchülerInnen der Fluxusschule mit ihrer Lehrerin Mechthild Zimmer-Zilias



sie für die Uraufführung am 10. Juni. Nicht mehr als 25 Minuten geschriebene Musik hatte Cornelius Hummel zu Projektbeginn erwartet. Am Ende waren eineinhalb Stunden entstanden, die Partitur umfasst 181 Seiten. „In der künstlerischen Zusammenarbeit zwischen Profis und Laien liegt ein unglaubliches Potential“, findet der freie Cellist und Komponist. Gemeinsam mit den Wiesbadenern und dem künstlerischen Leiter der Musiktheaterwerkstatt am Staatstheater, Ernst August Klötzke, hat Hummel die musikalischen Motive für die Hauptfiguren erarbeitet und weiterentwi-

ckelt. Dabei konnte längst nicht jeder aus der Kompositionsgruppe Noten lesen oder gar schreiben. Manche sangen ihre Ideen auf Band, andere beschrieben ihre Musikvorstellungen einfach. „Wir haben zeitgenössische Musik geschaffen - von hoher Qualität und zusammen mit den Menschen, die hier leben“, sagen die beiden Komponisten.

Zudem galt es, einen alten Mythos in eine moderne Stadt wie Wiesbaden zu übertragen. Viele Probleme heutiger Großstädte, ist Janssens überzeugt, könne man in die

Stadt Uruk projizieren. In ihrer Inszenierung nimmt Gilgamesch eine positive Wendung hin zu einem moralischen Herrscher. Die 65-jährige Angela Sprengel versucht das so zu erklären. „Gilgamesch war ein unschlagbarer Halbgott, der seine Bürger geknechtet hat. Aber am Ende setzt er sich gemeinsam mit ihnen für die guten Werte ein“. Die gelernte Arzthelferin gehört zur so genannten freien Gruppe, die in der Oper das unterdrückte Volk von Uruk verkörpert. Den Traum „Theater spielen“ verwirklicht sie seit sie in den Ruhestand gegangen ist. Wie einige andere hat sie bereits ein biss-



Glaubt an die künstlerische
Kraft der Kinder:
Musiker Franz-Josef Wahle

Arbeitet gern mit den
Künstlern auf Zeit:
Tenor Erik Biegel

Fotos (alle auf dieser Doppelseite): eigenart Eckhart & Pfannbecker, Wiesbaden

chen Theatererfahrung, aber der experimentelle Ansatz des Werkes fordert an vielen Stellen immer wieder neuen Mut. Über der Bühne im Wiesbadener Staatstheater geht der Mond mit einem riesigen Paukenschlag auf. Eine in weiße Tücher gewickelte Gestalt taucht auf, rollt sich die Bühne herunter und bleibt regungslos liegen. Von allen Seiten kriechen Kinder und Jugendliche auf sie zu und wickeln sie langsam aus: Enkidu ist geschaffen, ein Wesen, das nicht sprechen kann und die Natur erst kennen lernen muss. Also kommen die Rehe, Schlangen, Antilopen,

Wölfe, Vögel und Affen zu ihm und machen ihm ihre Bewegungen vor. Die Schüler der Wiesbadener Fluxusschule, einige von ihnen schwerst behindert, spielen die Tiere als hätten sie nie etwas anderes gemacht: „Menschen mit Behinderungen“, weiß Janssens aus langer Erfahrung, „haben eine unglaubliche Bühnenpräsenz. Das kann ihnen kein Profi nachmachen.“

Für Erik Biegel, der die Rolle des Enkidu spielt und singt, ist der gemeinsame Auftritt mit den Förderschülern ein ganz besonderer. Der Tenor arbeitet gerne mit

Menschen zusammen, „die noch nicht so abgeklärt sind und einfach Theater machen wollen“. Das sei ein Stück „Lebensqualität“ für ihn. Auch auf das Gemeinschaftsgefühl am Abend der Uraufführung freut sich der 41-Jährige. Rund 100 „Künstler auf Zeit“, vier Solisten, der Opernchor und das Staatsorchester sind dann gefragt. Und im Orchestergraben wird Franz-Josef Wahle Oboe spielen und sich sicher sein, dass seine Schützlinge ihren Part auch ohne ihn meistern – ganz in Eigenverantwortung. 🌟

HARFEN VON WELTRANG

Wertvolle Handarbeit für den perfekten Klang



An der Hauswand des unscheinbaren Altbaus im Wiesbadener Westend hängt nur ein kleines Firmenschild: „Thurau Harfenmanufaktur“. Schaufenster oder große Verkaufsräume gibt es hier nicht, nur eine kleine Werkstatt im Erdgeschoss. Dabei gehört der Betrieb international zu den ersten Adressen im Harfenbau.



Um fast zwei Meter große Konzertharfen zu bauen, braucht Rainer Thureau am Ende winziges Werkzeug: Einen Hobel etwa, der kaum größer als ein Fingernagel ist. Oder ein silberfarbenes Messgerät, das sonst Zahntechniker benutzen, um Kronen zu messen. Denn bei einer hochklassigen Harfe kommt es auf jedes noch so kleine Detail an: „Alles muss auf den Zehntelmillimeter genau stimmen“, sagt Thureau.

Bei den Instrumenten, die die Manufaktur des 60-Jährigen verlassen, stimmt offensichtlich alles: Thaurus Konzertharfen werden auf der ganzen Welt gespielt. Von ihm rekonstruierte historische Harfen stehen in Museen. Und immer sind es Unikate – denn Standardware gibt es in der „Thureau Harfenmanufaktur“ nicht. „Ich bin keine Fabrik, ich mache Handarbeit“, sagt der Mann mit dem wallenden grauen Haar.

In eine Konzertharfe steckt Thureau rund 1.200 Arbeitsstunden – würde er ohne eine einzige Minute Pause Tag und Nacht arbeiten, wären das fünfzig Tage. Für eine „Folklore-Harfe“, die ambitionierte Hobbymusiker spielen, setzt er immer noch 80 Stunden an. Ein solcher Aufwand hat seinen Preis: Konzertharfen sind ab 65.000 Euro zu haben – ohne eine Grenze nach oben. „Folklore-Harfen“ kann man immerhin ab 6.000 Euro kaufen.

Dafür will Thureau seinen Kunden perfekte Instrumente liefern. Fast alles macht er dabei selbst; nur einen festen Mitarbeiter beschäftigt der Harfenbauer. Seine Instrumente bestehen meist aus Ahorn-Holz, aber auch aus Fichte, Kirsche oder Buche. Die Saiten sind aus Naturdarm, gelegentlich aus Nylon oder Karbon. Oft werden die Harfen noch aufwendig verziert oder gar vergoldet – doch letztlich zählt für Thureau vor allem der Klang des Instruments: „Die Kunst steckt im Sound, da ist

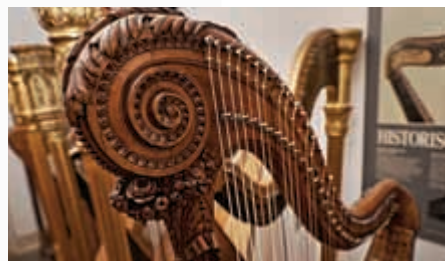
die Einmaligkeit.“ Musiker sollen mit geschlossenen Augen hören können, wenn eine „echte Thureau“ erklingt.

Bei historischen Harfen dagegen will er den Klang alter Zeiten wieder aufleben lassen. Dazu versucht der Künstler, sich in die Klangwelt vergangener Jahrhunderte hineinzusetzen. „Ich stelle mir vor, ich wäre ein Harfenbauer vor 200 Jahren“, sagt er. Seine erste Harfe baute Thureau 1976 in Berlin – aus reinem Zufall. In Hamburg geboren und in der Nähe von Stuttgart aufgewachsen war er als 17-Jähriger in den Westteil der damals geteilten Stadt gekommen. Als dort seine Irish-Folk-Musikgruppe eine Harfe brauchte, entschied er kurzerhand: „Die baue ich selbst.“ Und damit war seine Passion geweckt.

Eigentlich ist Thureau gelernter Groß- und Außenhandelskaufmann. Sein Abitur machte er in Berlin nach und begann dort Medizin zu studieren. Vor allem aber widmete er sich der Malerei. Er schloss sich einer Künstlergruppe an, präsentierte

seine Arbeiten auf Kunstausstellungen und strebte schließlich sogar einen Studienplatz an der Akademie der Bildenden Künste in Berlin an. Doch letztlich gab er diesen Plan und auch das Medizinstudium zugunsten des Harfenbaus auf. Sogar die Malerei stellte er dafür über Jahrzehnte zurück. Erst seit gut fünf Jahren malt er wieder intensiver und plant neue Ausstellungen seiner Werke.

Doch noch ist sein Name vor allem mit Harfen höchster Qualität verbunden und dies, obwohl er sich das Handwerk als reiner Autodidakt aneignete. Der Harfenbau zog ihn 1983 auch von Berlin zunächst nach Ulm, weil er dort bessere Chancen für sein Geschäft sah. „Berlin



Fotos (6): Gerhard Hirsch



war damals eingemauert und ein miserabler Standort für eine internationale Karriere“, erinnert sich Thureau.

Ende der 1980er Jahre begann er, mit der renommierten Harfenbau-Werkstatt „Josef Löffler & Sohn“ in Wiesbaden zusammenzuarbeiten und zog 1990 schließlich nach Hessen um. Nachdem er erfolgreich die Prüfung zum Konzertharfenbauer auf Meisterniveau abgelegt hatte, übernahm er 1993 die Firma Löffler und gründete die „Thureau Harfenmanufaktur“. Seither baut Rainer Thureau in der kleinen Werkstatt in der Wiesbadener Helenenstraße Instrumente von Weltrang. ✨



Millimeterarbeit: Rainer Thureau achtet beim Bau seiner hochwertigen Harfen auf jedes Detail.

Top-Veranstaltungen in der Sommer-Saison

Musik von Rock bis Klassik über eine Ägypten-Ausstellung, hochkarätigen Sport, das Stadtfest und die alljährliche Rheingauer Weinwoche: Dies erwartet die Wiesbadener und ihre Gäste aus aller Welt in den Sommermonaten. Mit Pauschalangeboten rund um die Veranstaltungen bietet Ihnen die Wiesbaden Marketing GmbH eine ideale Grundlage für einen Besuch in der hessischen Landeshauptstadt.



Foto: DEAG

Open-Air-Konzerte: David Garrett, Peter Maffay, Eagles 14. | 16. | 19. Juni 2011

Für die Open-Air-Saison auf dem Bowling Green vor dem Wiesbadener Kurhaus haben sich große Stars angekündigt. ★ Im Rahmen seiner Tour „Rock Symphonies 2011“ wird **Stargeiger David Garrett am 14. Juni 2011** hier seine einzigartige Mischung aus Rock, Pop und Klassik präsentieren. ★ Am **16. Juni 2011** folgen **Peter Maffay und Band** und das Philharmonic Volkswagen Orchestra unter der Leitung von Hans Ulrich Kolf. Dann wird gerockt auf der Open-Air-Bühne. Außerdem wird Peter Maffay Songs aus seiner neuen EP „Ich bin nur ein Mann“ spielen. ★ Am Ende der Konzertreihe kommen die Fans der „Eagles“ auf ihre Kosten: Die legendäre Rockband startet ihre Tournee am **19. Juni 2011 in Wiesbaden.**

Rheingau Musik Festival 25. Juni – 27. August 2011

Alljährlich im Sommer bestimmt das Rheingau Musik Festival das Konzertleben der Region. Mehr als 120.000 Musikliebhaber kommen dann nach Wiesbaden und in den Rheingau, um die Stars der internationalen Klassikszene zu erleben. Neben interessanten Newcomern treten beim Rheingau Musik Festival



Foto: Ansgar Klostermann

Interpreten und Orchester von Weltrang auf. Auf die Besucher warten Musikerlebnisse in ganz besonderer Ambiente. Denn bespielt werden nicht nur die Konzertsäle im Wiesbadener Kurhaus, sondern auch historische Stätten wie Schloss Johannisberg oder das ehemalige Zisterzienserkloster Eberbach sowie kleine Weingüter und Dorfkirchen im Rheingau.

Passend zu diesem Festival bietet die Wiesbaden Marketing GmbH für ausgesuchte Konzerte Pauschalen ab 103 € pro Person im Doppelzimmer.

Pharaonen-Ausstellung 16. Juni – 31. Dezember 2011

Das Land der Pharaonen als Gast in der hessischen Landeshauptstadt: Die „Ägypten-Ausstellung Tutanchamun – Reise in die Ewigkeit“ führt durch die Kultur und Seelenwelt des Alten, Mittleren und Neuen Pharaonen-Reiches.

Mehr als 200 detailgetreue Nachbildungen der Kunstschätze aus der Zeit der Götter, Hieroglyphen und des Totenkults, besonders rund um den sagenumwobenen Kindkönig Tutanchamun, werden in historischer Kulisse des Marktkellers in Wiesbaden ausgestellt.

Foto: Travel Point



Rheingauer Weinwoche 12. – 21. August 2011

Seit mehr als 35 Jahren verwandelt die Rheingauer Weinwoche, ursprünglich als Werbeveranstaltung der Rheingauer Winzer initiiert, die Wiesbadener Innenstadt in die „längste Weintheke der Welt“. An rund 120 Ständen präsentieren die Winzer ihre Erzeugnisse - junge Weine ebenso wie Auslesen und prickelnde Sekte. Passend zur besonderen Note des Rheingauer Rieslings gibt es auf dem Wiesbadener Schloßplatz, dem Dern'schen Gelände und auf dem Platz vor der Wiesbadener Marktkirche kulinarische Köstlichkeiten. Auf verschiedenen Bühnen sorgen Musikbands und andere Showacts für Unterhaltung. Auch in diesem Jahr erwartet die Stadt wieder tausende Besucher zu diesem ungewöhnlichen Weinfest.



Foto: Stephan Richter

Stadtfest 22. – 25. September 2011

Bunt und abwechslungsreich – so präsentiert sich im Spätsommer das Wiesbadener Stadtfest. Das vielfältige und kostenlose Programm reicht von Theater, Musik und Kunst über Mode und Genuss bis hin zu Autos und Sport. Highlight ist der Freitagabend auf dem Dern'schen Gelände mit einem Konzert von Nena. Der Herbstmarkt bietet an rund 90 Ständen herbstliche Erzeugnisse und hochwertiges Kunsthandwerk. Die neuesten Automodelle aller Marken können auf der Wiesbadener Automobil Ausstellung auf dem Schloßplatz bewundert werden. Am Samstag und Sonntag lädt darüber hinaus das Erntedankfest in die Grünanlagen des Warmen Damm.



Foto: XDRE/M Sports & Events GmbH

Ironman 14. August 2011

Mehrere zehntausend Zuschauer werden auch in diesem Sommer wieder live erleben wie sich über 3.000 Profiathleten und Freizeitsportler dem „härtesten halben Tag des Jahres“ stellen. Den Auftakt bildet der Schwimmwettbewerb in der Nähe von Wiesbaden. Nach einem 1,9 km-Schwimmkurs erwartet die Sportler eine anspruchsvolle Radstrecke (90 km) durch den hügeligen Rheingau-Taunus-Kreis. Den Abschluss bildet die 21,1 km lange Laufstrecke durch die hessische Landeshauptstadt mit Zieleinlauf im Kurpark, direkt vor dem Kurhaus Wiesbaden.



Foto: Stephan Richter

Die **Wiesbaden Marketing GmbH** bietet den Besuchern ein breit gefächertes Angebot an Pauschalen und Leistungsbausteinen an, die der Gast ganz individuell zusammenstellen und hinzubuchen kann. Informieren Sie sich im Internet unter www.wiesbaden.de/individualangebote

Monatlich informiert der **Tourist-Newsletter** über aktuelle touristische Angebote, Veranstaltungen, Ausflugsmöglichkeiten sowie vielseitige Pauschalarrangements und gibt Tipps für den nächsten Wiesbaden-Aufenthalt. Eine kostenfreie Registrierung ist unter www.wiesbaden.de/newsletter möglich.

BASISPAKET FÜR DEN WIESBADEN-AUFENTHALT

- eine Übernachtung in einem Hotel der Standard-Kategorie inklusive reichhaltigem Frühstück
- ein Überraschungspräsent
- ein Wiesbaden-Infopaket
- ein Dumont Reiseführer Wiesbaden

Anreise: ganzjährig; täglich möglich
Buchbarkeit: bis 8 Tage vor Anreise; auf Anfrage und nach Verfügbarkeit
Preis: ab 49,50 € (pro Person im DZ)

Buchungsanfragen / Reservierung:
 Wiesbaden Marketing GmbH
 – Tourist Service –
 Postfach 60 50 | 65050 Wiesbaden
 Tel.: 0611 – 17 29 777
 Fax: 0611 – 17 29 701
hotel@wiesbaden-marketing.de

Dieses Paket bildet eine attraktive Grundlage für ein ganz persönliches Wiesbaden-Erlebnis!



LANDSCHAFT ALS WELTSICHT

15. Mai bis 3. Oktober 2011

MUSEUM WIESBADEN

Friedrich-Ebert-Allee 2, 65185 Wiesbaden, Tel 0611/335 2250, Fax 0611/335 2192
www.museum-wiesbaden.de, museum@museum-wiesbaden.de

Wiesbaden Marketing GmbH: Übernachtungsangebot zur Kunstaussstellung ab 58 Euro.
Mehr Informationen unter www.wiesbaden.de oder unter Tel.: 0611/1729-777.